

Wie kann man mit steigender Belastung umgehen?

Autor(en): **Weyermann, Ulrich / Faschon, Christiane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **101 (2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-839500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie kann man mit steigender Belastung umgehen?

Psychohygiene im Sozialbereich

Die Fallzahlen in den Sozialdiensten steigen. Wie gehen Mitarbeiter mit dem wachsenden Druck um? Ulrich Weyermann, von der Sozialhilfe der Stadt Basel, äussert sich zur Situation.

Zeso: *Wie sieht die Belastung in Ihrer Behörde aus?*

Herr Weyermann: Wir haben eine stark ansteigende Zahl von Neuaufnahmen und damit im Bereich der längerfristigen Beratungen ansteigende Fallzahlen. Die Ablösungen im Bereich der Kurzzeitberatungen konnten prozentual noch gehalten werden. Neben dem Anstieg der Fallzahlen kommen ausserdem in Folge von höheren Komplexitäten erhöhte Belastungen hinzu.

Wie reagieren die Angestellten darauf?

Die Angestellten reagieren unterschiedlich: Teilweise mit Symptomen wie Stress und Krankheiten, aber auch mit Resignation. Andererseits wird diese «Belastung» von vielen Betroffenen als Normalität in ihrem Job erlebt.

Gibt es Kündigungen deswegen?

Alle Kündigungen, über die ich orientiert bin, erfolgen mit Anschlussanstellungen. Die Kündigungsraten sind im Bereich der Neuaufnahmen übrigens bedeutend geringer als in der Langzeitberatung.

Wie wirkt sich der Stress auf Ihre Arbeit aus?

Ich selber gehöre zur Gruppe, die sich «herausgefordert» erleben.

Was bedeutet dies für die Klienten?

Im Aufnahmeverfahren wurde die «Klientenorientierung» verbessert. Dort erleben wir sehr positive Rückmeldungen. In der Langzeitberatung sind Veränderungen eingeleitet worden, die diese Verbesserungen auch in diesem Bereich erbringen werden. Zur Zeit gehe ich davon aus, dass die hohen Fallzahlen sich auf die Prozesse der Klienten sehr erschwerend auswirken.

Welche Form der Unterstützung wird den Angestellten angeboten?

Wir bieten ihnen zur Verbesserung der Situation viel Weiterbildung, Supervision (Team, Einzel) und Coaching (für Mitarbeitende und Kader) an. Dazu kommt externe Sozialberatung bei Krisen und längeren persönlichen Problemstellungen.

Ist das Thema auch auf politischer Ebene angesprochen worden?

Die politische Ebene (WSD und Bürgergemeinde) ist top informiert, dokumentiert und wird konsequent und laufend über die Entwicklungen informiert. Wie in den meisten Kantonen stehen diese jedoch auch in einer verstärkten Verantwortung, Kosten zu senken.

Gilt der Spruch vom hilflosen Helfer wieder?

Für mich hin und wieder schon. Wie weit dieser im Bereich der direkten Klientenarbeit bei uns wieder wirkt, ist mir zur Zeit nicht bekannt.

Interview: Christiane Faschon